

Ein Plädoyer für den Jenaplan

von Maria Sallegger

Matr.Nr. 09830411

Hochschullehrgang: Jenaplan-Pädagogik

HS-Prof. Dr. Susanne Herker

Liebe Eltern,

Ich nehme an, dass die meisten von Ihnen Ihre Volksschulzeit – gleich wie ich auch - in einem schulischen System verbracht, das von einer Lehrperson bestimmt war. Diese hat vorgegeben, was, wie und wann zu tun war. Wir sind hinter den Tischen gesessen und haben versucht, das umzusetzen was die Lehrerin/ der Lehrer von uns verlangt hat. Einigen von uns ist besser gelungen die Frau Lehrerin/ den Herrn Lehrer zufrieden zu stellen, anderen ist es schwerer gefallen. Die Frage die sich mir daraus stellt ist: Wie wichtig war es für unser jetziges Leben, alles getan zu haben, um einer Person zu gefallen, die man noch dazu nach der Volksschulzeit meist nie mehr wiedergesehen hat? Sollte es nicht in erster Linie das Ziel der Volksschule sein, jedes Kind bestmöglich auf sein weiteres Leben vorzubereiten, in dem es mit umfangreichen Erkenntnis und Kompetenzen ausgestattet wird, die ihm dabei helfen, sich in der Gemeinschaft zurecht zu finden und begierig darauf ist sich weiteres Wissen und Erkenntnisse anzueignen?

Gleich wie schon die Reformpädagogen vor fast 100 Jahren kommt auch heute die Forschung sehr deutlich zu der Erkenntnis, dass der Fokus im Unterricht auf dem Kind und nicht auf der Lehrperson liegen muss. Diese Erkenntnis ist in der Pädagogik so omnipräsent, dass sie auch von politischer Seite als Grundlage für den Unterricht gefordert wird.

Seit 2009 geben die Bildungsstandards die Ziele und Kompetenzen vor, die bis zum Ende der Volksschulzeit in den Bereichen Deutsch, Lesen, Schreiben und Mathematik erreicht werden sollen. (vgl. BMBWF)

„Der Kompetenzerwerb wird als individueller, aktiver Prozess in einem konstruktivistischen Sinne anerkannt. Mit ihren unterschiedlichen Ausgangsbedingungen, persönlichen Wegen, ihren vielfältigen Lernerfolgen und Lernergebnissen werden Schülerinnen und Schüler als aktive Mitgestalter/innen ihres Lernprozesses wahrgenommen und gefördert.“

(BMBWF)

Die immer wieder zitierte „Pädagogik vom Kinde aus“ (Seitz, S.20), als die Grundlage aller reformpädagogischen Bewegungen setzt diese Anforderungen der Regierung an die Schulen meines Erachtens sehr gut um. Seitz definiert die Aussage „vom Kinde aus“ genauer als „contra Fremdbestimmung, pro Entwicklungsgemäßheit, Orientierung an kindlichen Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten“ (S.21).

In der Jenaplan-Pädagogik spiegelt sich der Inhalt der Aussage „vom Kinde aus“ in dem Begriff der *Weltorientierung* wider. Womit einerseits „die Orientierung an der Welt des Kindes“

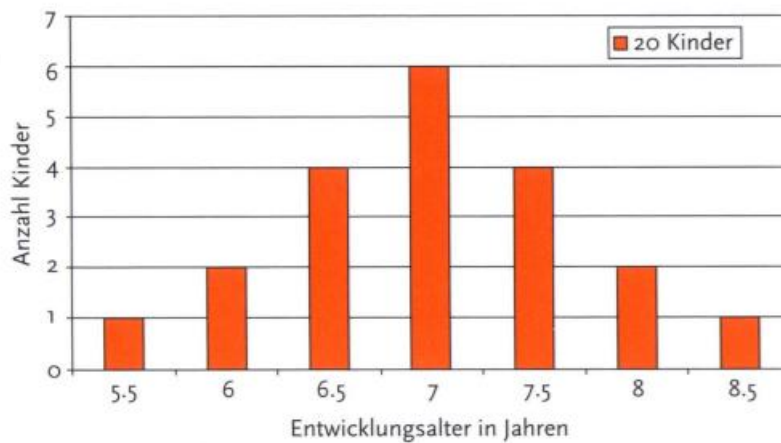
gemeint ist (Kees Both in Karner, S. 169) und andererseits die Befähigung des Kindes sich in der Welt zu orientieren. (vgl. Karner, S. 170)

Weltorientierung

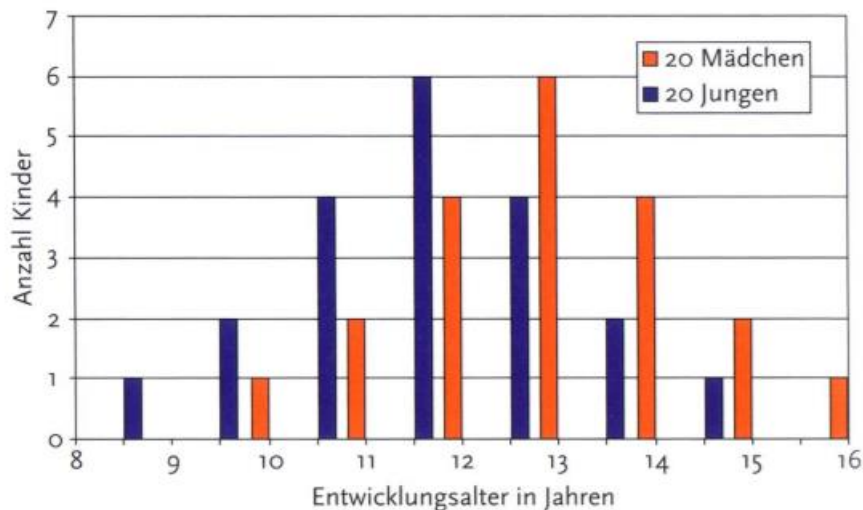
Mit *Orientierung an der Welt des Kindes* sind die individuellen Entwicklungsschritte und Erfahrungen gemeint, die jedes Kind beim Schuleintritt mitbringt (vgl. Herker S. 187; siehe auch S.2 Zitat BMBWF) und die der Ausgangspunkt sein müssen für eine nachhaltige Bildung. Jedes Kind baut sich seine Vorstellung der Welt auf. Es erkundet die Welt, will herausfinden, was wie heißt und wie es funktioniert. Dieser innerliche Drang – auch als *intrinsische Motivation* bezeichnet – treibt das Kind von Beginn an dazu an, immer mehr von der Welt zu erfahren zu wollen. Diese neuen Erkenntnisse gliedert das Kind dann in seine eigene Vorstellung der Welt ein und erweitert diese dadurch. (vgl. Herker, S. 186f; Dammer in Karner, S. 170; Erhard S.97; Skiera S.96)

Da naturgemäß die Erfahrungen der einzelnen Kinder in Intensität und Umfang von einander abweichen, so ist auch das aktuelle Weltbild eines jeden Kindes unterschiedlich. Wie dieses genau aussieht, weiß allerdings nur das Kind selbst. Als Bezugspersonen des Kindes können wir nur Lernanreize schaffen, die bei den Kindern den natürlichen Entdeckungs- und Wissensdrang auslösen, da wir von außen nicht sehen können, welches Puzzlestück in die jeweilige kindliche Vorstellungswelt passt. Durch die Anreize oder auch pädagogische Situationen die wir schaffen, aktivieren wir das Kind dazu, immer weiter nach Puzzleteilen für die eigene Weltanschauung zu suchen und unterstützen dabei diese auch zu finden. Diese Suche beginnt immer mit einer Frage (vgl. Herker S.185): „Ohne Fragen lassen sich Themen nicht wirklich behandeln. Erst das Fragen ermöglicht es, tief in ein Thema einzutauchen und Kinder haben Fragen, wenn wir sie lassen (vgl. Laner in Karner, S. 172). Je mehr das Kind weiß, um so spezifischer werden seine Untersuchungen und Fragen. (vgl. Herker S. 187) Der Schule wird somit die Aufgabe zu teil jedes einzelne Kind bei der Konstruktion seiner Welt unterstützen. (siehe auch oben/ S.2 BMBWF).

Das Weltbild eines jeden Menschen hängt naturgemäß auch stark mit seinem Entwicklungsstand zusammen, der auch unter Kindern mit dem gleichen chronologischen Alter stark variiert. Largo hat dazu im Rahmen seiner Langzeitstudien Untersuchungen gemacht und ist zu folgenden Ergebnissen gelangt:



Variabilität des Entwicklungsalters bei 20 Kindern im chronologischen Alter von 7 Jahren (Largo 2010, S. 19)



Variabilität des Entwicklungsalters bei 20 Jungen und 20 Mädchen im chronologischen Alter von 13 Jahren (Largo 2016, S. 96)

Diese unterschiedlichen Voraussetzungen die die Kinder mitbringen, berücksichtigt die Jenaplan-Pädagogik nicht nur, sondern sieht diese als fruchtbaren Nährboden für das Kind, um sich umfassende Kompetenzen und Fähigkeiten anzueignen, die es zu einem wertvollen Individuum in und für die Gesellschaft machen. Um diese natürliche Heterogenität voll ausnutzen zu können, plädiert die Jenaplan-Pädagogik für jahrgangsgemischte Klassen, die Peterson als *Stammgruppen* bezeichnet (Peterson, Position 526ff).

Vorteile des offenen Unterrichts – Aufgaben der Lehrperson

Die Vorteile des offenen Unterrichts in jahrgangsgemischten Klassen sind vielfältig, wenn der passende Rahmen geschaffen wird, was wiederum die Aufgabe der Lehrperson ist. Sie ist dafür zuständig, Anreize zu gestalten, die den „Funken überspringen“ (Karner, S. 172) lassen, da sie dem Entwicklungsstand und dem Interesse des Kindes entsprechen. Solche Anreize können geschaffen werden: durch ein zur Verfügung gestelltes Arbeitsmaterial, Bücher, Ausflüge oder auch durch die Motivation eigene Produkte (Texte, Vorträge, Werkstücke, ...) anderen zu Präsentieren und sich selbst dabei in ein möglichst gutes Licht zu rücken.

Als Lehrpersonen sind wir auch dafür zuständig, den Kindern die Arbeitstechniken und Kulturtechniken zu vermitteln, die sie benötigen, um sich neue Erkenntnisse anzueignen und diese festzuhalten und an andere weiterzugeben. (vgl. Skiera, S. 97ff)

Die Hauptaufgaben einer Lehrperson im offenen Unterrichtssetting sind demnach anzuregen, zu unterstützen und gelegentlich auch die Energien in Bahnen zu lenken. All diese Maßnahmen zielen darauf ab, dass sich das Kind möglichst selbständig weiterbilden kann. Durch das selbständige Arbeiten an selbstgewählten Projekten erwirbt das Kind nicht nur neues Wissen, sondern schult und verfeinert auch die Kompetenzen die in den Bildungsstandards gefordert sind – insbesondere im Bereich „Deutsch, Lesen, Schreiben“ – wie das Verstehen, Strukturieren, Kombinieren und Bewerten von Informationen. Informationen zu sammeln ist gut, aber erst, wenn diese in eine Beziehung zueinander gesetzt werden können, bekommen sie eine Bedeutung und können somit den persönlichen Blick auf die Welt erweitern und verfeinern. (vgl. Herker, S. 194; Karner, S. 170; Rechtsinformationssystem des Bundes)

Da die Kinder größtenteils selbständig arbeiten, haben die Lehrpersonen Zeit, sich einzelnen Kindern oder Kleingruppen zu widmen und ihnen die Unterstützung teilwerden zu lassen, die sie benötigen, um in ihrem Lernen/ihrer Entwicklung voranzukommen. Diese Form des Unterrichts fordert von der Lehrkraft ein hohes Maß an Flexibilität und ein umfangreiches Wissen in den Bereichen der Bildungs- und Humanwissenschaften sowie der Didaktik und Fachdidaktik.

Spiegelneuronen und Muße

Beobachtet man offene Unterrichtssettings, sieht man immer wieder einzelne Kinder die scheinbar untätig herumsitzen oder in der Klasse herumwandern und mal die eine, mal die andere Gruppe beim Arbeiten beobachten. Entgegen der häufigen Annahme, diese Kinder wären faul und würden die offene Unterrichtsform ausnutzen, um nichts zu tun, so passiert in

Wahrheit sehr viel hinter der scheinbar untätigen Fassade. Für Petersen gehört auch „Nachdenken und Muße“ zur Arbeit (vgl. Peterson in Skiera, S. 94).

Es kann auch sein, dass das Kind seine Klassenkameraden beobachtet. Durch das Beobachten werden sogenannte *Spiegelneuronen* aktiviert. Was bedeutet, dass das Gehirn des Beobachters die Handlungen und Gefühle der beobachteten Person nachempfindet und so ebenfalls lernt. (vgl. Buccino et al., 2004; Bauer, 2006 in Largo, 2017, S. 49)

Sobald ein Kind jedoch bewusst andere stört oder vom Arbeiten abhält, muss es mit Sanktionen rechnen, die durchaus auch von den Kindern selbst kommen, die in ihre Arbeit vertieft sind und dabei nicht gestört werden wollen.

Hilfestellungen

Durch das offene Unterrichtssetting in dem jedes Kind nach seinem Tempo, seinem Leistungsstand und Interesse entsprechend arbeitet, bleibt auch Raum für das Miteinander und das gegenseitige Helfen, dass in der Jenaplan-Pädagogik nicht nur als eine positive Begleiterscheinung in Kauf genommen, sondern bewusst gefördert wird. (vgl. Wagener, S.88) Beobachtungen zeigen, dass Kinder von Natur aus über ein umfangreiches Repertoire in Bezug auf Hilfestellungen verfügen, das sowohl die *direkte* (Ansagen der Lösung) als auch die *indirekte Hilfe* (jemanden dazu befähigen selbst die Lösung zu finden) umfasst. (vgl. Ludeke & Hertup in Wagener, S. 84). Diese natürliche Ressource wird in der Jenaplan-Pädagogik aufgegriffen und gezielt gefördert und verfeinert. Durch die Jahrgangsmischung kommt jedes Kind unweigerlich in die Position des Hilfesuchenden und des Helfenden, wodurch die Fähigkeit sich in eine Gemeinschaft ein- und dieser zurechtzufinden ausgebaut wird. (vgl. Wagener, S. 78 ff) Empirische Untersuchungen in Schulen für 6-10 Jährige und 10-14 Jährige zeigen, dass die Hilfsbereitschaft einiger Schüler*innen jedoch sinkt, wenn sie ein gewisses Pensum in einer vorgegebenen Zeit erfüllen müssen. Bei den 6-10 Jährigen wurde diese Beobachtung im Zusammenhang mit der Abarbeitung eines Wochenplans gemacht. (vgl. Kansteiner, S. 154)

Leistungskultur/Leistungsschule

Unterrichtskonzepte die offenes Lernen fokussieren, werden oft gleichgesetzt mit einem Laissez-fairer Erziehungsstil. Das dem nicht so ist, zeigen schon die oben angeführten Punkte. Seitz bezeichnet Jenaplan-Schulen als „Leistungsschulen“ und verdeutlicht damit einmal mehr die Leistungskultur in der Jenaplan-Pädagogik (vgl. Seitz, S. 29).

Unterstrichen wird die Betitelung „Leistungsschule“ noch einmal von Petersons Aussagen die Skiera noch einmal zusammengestellt und zusammengefasst hat:

„Gekanntes, Gekonntes, Gewusstes muss zwar tradiert werden. Neben diesem steht als das weit Wichtigere die Pflege der geistigen Fähigkeiten der jungen Generation, um anderes, Neues, noch nicht Dagewesenes zu entdecken, zu gestalten, zu leben und darzustellen. Es ist kein Ende abzusehen, was der Mensch aus seiner eigenen Innerlichkeit an Gestaltungsformen im künstlerischen Schaffen und auf allen Gebieten herausstellen kann. Und das wird für uns der letzte Grund dafür, dass wir den Schülern Freiheit der Forschung im Umgang mit den Stoffen geben müssen“

(Petersen in Skiera, S. 95f)

Diese Aussage, die Petersen vor fast 100 Jahren getroffen hat, hat von ihrer Aktualität nichts eingebüßt. Der heutige Arbeitsmarkt sucht nach Menschen, die fähig sind Neues zu schaffen.

Das Lernen hochgehalten wird in den jahrgangsgemischten Klassen unserer Schule unter anderem auch im Rahmen des Abschlusskreises. Hier haben die Schüler*innen die Möglichkeit ihre Projekte zu präsentieren und ihre selbst verfassten Texte vorzulesen. Anschließend darf die Zuhörerschaft Kommentare zu den Vorträgen abgeben, wobei hier die konstruktive Kritik im Fokus steht. Die Kinder wollen sich und ihre Produkte möglichst gut präsentieren. Das wiederum schafft im Vorfeld einen zusätzlichen Anreiz für die Schüler*innen, ihr Bestes zu geben. Das beschreiben auch Kansteiner und Karner in ihren Ausführungen (vgl. Kansteiner, S. 155; Karner S. 177). Durch den Effekt der von den Spiegelneuronen ausgelöst wird, kommt es auch bei der Zuhörerschaft zu einem Lernzuwachs, der weit über die reine Aneignung von neuen Fakten hinausgeht, da auch die Handlungen und Gefühle der Vortragenden Personen von ihrem Gehirn imitiert werden (siehe oben; vgl. Largo, 2017, S. 49)

kein Absolutheitsanspruch

Ein großer Pluspunkt der Jenaplan-Pädagogik ist in meinen Augen, dass sie mit Ihren Denkansätzen in eine Richtung weist – die immer mehr von empirischen Untersuchungen gestützt wird – aber keinen Absolutheitsanspruch erhebt. Das wird von unterschiedlichen Autoren in Hinblick auf verschiedene Gesichtspunkte der Jenaplan-Pädagogik immer wieder betont, auch von Peterson selbst. (vgl. Peterson in Skiera, S. 98; Skiera, S. 101f; Trumpp, S. 164)

Schlusswort

Die genannten Punkte fassen für mich die Hauptargumente für die Jenaplan-Pädagogik gut zusammen. Deutlich zeigt sich meiner Meinung nach auch, dass dieser reformpädagogische Ansatz die gleichen Schwerpunkte hat, die auch vom BMBWF gefordert werden. Nämlich eine Pädagogik, welche die unterschiedlichen „Ausgangsbedingungen“ jedes einzelnen Kindes aufgreift, um die Schüler*innen so auf ihren „persönlichen Wegen“ begleitet und in ihren individuellen Lernprozess unterstützt zu können. (siehe oben; vgl. BMBWF)

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung - (2022, Februar 23).

Bildungsstandards im Allgemeinen. Abgerufen von

<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/bef/bist/bildungsstandards.html>

Herker, S. (2018). Ich habe so viele Fragen – aber wen soll ich fragen? Die Bedeutung der Frage für die Weltorientierung in der Jenaplan-Pädagogik. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.) *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule* (S.185-166). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Kansteiner K. (2018). Offenen Lehr- Lernformen in der Jenaplanpädagogik – Pädagogisch didaktische Orientierung aus der Unterrichtsforschung zur Inneren Differenzierung. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.) *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule* (S.150-168). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Karner, K. (2018). Weltorientierung aus dem Blickwinkel des Sachunterrichts. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.) *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule* (S.169-184). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Largo, R.; Beglinger, M. (2017). *Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen*. München: Piper (Kindle-Version)

Largo, R. (2016). *Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kinde her denken* (5. Auflage). München/Berlin: Piper

Peterson, P. (2001). *Der kleine Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule* (62. Auflage). Bad Langensalza: Beltz; Kindle-Version

Rechtsinformationssystem des Bundes (2022, Februar 23). *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für die Bildungsstandards im Schulwesen*. Abgerufen von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20006166>

Seitz, O. (2018). Jenaplan – mit zwei Seitenblicken. Eine kleine reformpädagogische Verortung. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.) *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule* (S. 19-46). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Skiera, E. (2018). Die Pädagogische Situation und die Bedeutung der Bildungsgrundformen Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.) *Jenaplan-Pädagogik in*

Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule (S.91-103). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Trumper S. (2018). Elternarbeit als konzeptioneller Bestandteil des Jenaplan. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.) *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule* (S.135-149). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Wagner, M. (2018). Gemeinsam lernen in Stammgruppen – Lernpotential gegenseitigen Helfens. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.) *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule* (S.78-90). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren